

beigelegt ist, binnen einer Minute erledigt sein. Sollten die maßgebenden Vereine nicht ihren Einfluß auf die Verleger nach der Richtung einer so einheitlichen und glatten Berechnung geltend machen? Der Preis der Bücher kann ja in Goldmark angegeben sein, aber die Endsumme soll auf österreichische Kronen lauten.

\* \* \*

Viele reichsdeutsche Firmen haben nicht bei der Postsparkasse, sondern bei irgendeiner Wiener Bank ihr Konto, und sie beordern in diesem Falle die Zahlung der Rechnung an die Wiener Bankverbindung. Dagegen ist nichts zu sagen, und jeder Wiener Sortimentler wird einem solchen Auftrage gewissenhaft entsprechen. Aber es geht nicht an, wie es mitunter versucht wurde, daß der Verleger bei einer solchen Zahlungsanweisung die Bemerkung anknüpft: »Auf Gefahr des Sortimenters«. Das nenne ich den Bogen überspannen und dem Sortimentler ein Risiko aufhalsen, das er nicht tragen kann und das nicht im Sinne der Geschäftsverbindung liegt. Der Schuldner hat, meines Erachtens, seine Verpflichtung erfüllt, wenn er die Zahlung an die vom Verleger bevollmächtigte Bankfirma geleistet hat; über die Vertrauenswürdigkeit der letzteren sich zu vergewissern, ist Sache des Verlegers; natürlich kann auch bei strengster Vorsicht der Fall eintreten, daß der Verleger zu Schaden kommt; aber ein solcher trauriger, glücklicherweise höchst seltener Fall kann unmöglich dem Sortimentler, der seiner Zahlungspflicht zeitgerecht nachgekommen ist, aufgehalst werden. Es scheint übrigens, daß die Zeiten der Finanzkrise für Wien vorüber sind und sich wieder sichere Verhältnisse in der Bankenwelt einbürgern. Unsere Großbanken stehen nach wie vor unerschüttert da, und die Vergrößerung der ihnen zufließenden Barumlagen zeigt das wiedererwachte Vertrauen des Publikums.

Auch der Wiener Buchhandel zeigt im allgemeinen beruhigtes und beruhigendes Aussehen. Es mag ja sein, daß eine oder die andere Firma am Fälligkeitstage eines großen Postens nur eine Teilzahlung leistet oder daß einmal ein Zahlungstermin hinausgeschoben wird, aber Zahlungseinstellungen, wie sie im Warenhandel infolge der Geldnot, Kreditentziehung usw. täglich in nicht geringer Zahl verlaublich werden, hat es bis auf einen, im Grunde unwesentlichen Fall im Wiener Buchhandel nicht gegeben.

\* \* \*

Die Buchwerbung durch das Schaufenster wird in Wien eifrig und meist in geschmackvoller Weise betrieben. Der Nikola Verlag schrieb einen Wettbewerb mit Preisen für die wirkungsvollst arrangierte Schaustellung seiner Verlagsartikel aus, und das Publikum hatte somit die Gelegenheit, die Reichhaltigkeit des Verlages zu sehen und gewissermaßen einen Tätigkeitsbericht von ihm zu empfangen. — Eine Firma errichtete für Monatsdauer ein Schaufenster, betitelt: »Ostasiatische Kunst«; im Hintergrund hob sich die Figur einer ostasiatischen Gottheit hervor, und der ganze Raum des Fensters war mit Werken über asiatische Kunst angefüllt; unter den Prachtwerken gab es manche sehr seltene und wertvolle Ausgaben. — Das Wiener Auftreten des berühmten französischen Bogers Carpentier traf zeitlich mit dem Kant-Erinnerungstage zusammen; so konnte es nicht Wunder nehmen, daß eine Buchhandlung das eine Schaufenster den Werken über den Bogersport einräumte und zu dessen Ausschmückung sogar ein Paar echte Bogershandschuhe verwendete, während das benachbarte Fenster mit Schriften von und über Kant angefüllt war. Zur Ehre des Wiener Publikums sei bemerkt, daß, wie mir mitgeteilt wurde, die Schriften des Philosophen beim Publikum mehr Absatz fanden als selbst die deutsche Übersetzung eines von dem Bogerkönig verfaßten Lehrbuchs über den Faustkampf.

Die Reisezeit veranlaßte eine andere Firma, den Hintergrund eines Schaufensters mit der flott hingeworfenen, sehr grotesken bildlichen Darstellung einer Alpenlandschaft zu versehen und auf ihr ullaue Verse über die Notwendigkeit der Anschaffung von Reiseführern anzubringen; zu Füßen der Landschaft waren sodann Reisehandbücher, Alpenführer und andere einschlägige Literatur in buntem Durcheinander ausbreitet.

Absonderlicher und eigentümlicher nahm sich das Schaufenster einer anderen Firma aus, das mit Waffen geziert war, die den Kriegsgeräten einer Indianertruppe zu entstammen schienen; sie lenkten die Aufmerksamkeit des Publikums auf die rund herum gruppierten Werke über abenteuerliche Fahrten und Reisen, Forschungen und Entdeckungen usw.

Es ist anzunehmen, daß alle diese Anstrengungen, die Blicke der Vorübergehenden in angenehmer Weise zu beschäftigen und zu fesseln, nicht ohne Erfolg geblieben sind, und wenn auch zweifellos manche Literaturgebiete — wie z. B. die Klassiker — auffallend still liegen, so gibt es doch ein paar Namen, die sich als sehr zugkräftig bewiesen haben, wie z. B. Tut-ench-amun, Tarzan, Ossendowski u. a.

\* \* \*

An einer Erscheinung des wirtschaftlichen Lebens des Wiener Buchhandels kann der Chronist nicht vorübergehen. In jener halbberfloffenen Zeit, da die Krone täglich mehr entwertet wurde — ein Prozeß, der dank der zielbewußt vorgehenden Regierung seit Jahresfrist zum Stillstand gekommen ist —, hielten es einige kapitalkräftige Firmen, wie auch solche, denen ein Bankkredit zur Verfügung stand, für rätlich, dem allgemeinen Ruße: »Sachwerte kaufen!« auch im Buchhandel nachzukommen. Die Chefs oder ihre Prokuristen reisten also nach den buchhändlerischen Zentralorten Leipzig, Berlin, München, zeigten den großen Verlegern die mitgebrachten, auf imponierende Beträge lautenden Schecks und schlossen zu außergewöhnlichen Rabattsätzen große Bestellungen auf Werke ab, die sie bisher als Lagerartikel bezeichnen konnten und von deren Absatzfähigkeit sie auch für die Zukunft die beste Meinung hatten. Die stattlichen Kisten wurden in Waggons nach Wien verfrachtet und hier in den Magazinen, Kellerräumlichkeiten, ja, wie es heißt, teilweise in der Wohnung des Chefs eingelagert. Vieß der Absatz ans Publikum wohl zu wünschen übrig, so tröstete man sich mit der Überzeugung, daß man in dem ungewöhnlich großen Bücherlager ein Mittel gegen die Entwertung der Krone in Händen habe. Aber die Krone wurde stabil und das Lager nicht nennenswert geringer, ja, es zeigte sich, daß das Publikum für gewisse, noch vor einiger Zeit sehr beliebt gewesene Autoren kein Interesse mehr hatte. Diese Umstände hatten zur Folge, daß Retireter zu den Sortimentern geschickt wurden, denen sie tadellose Exemplare der im Großen eingekauften Werke spesenfrei zu einem namhaft niedrigeren als dem Verlegerpreise anboten. Wie man mir sagt, zeigte sich die Kauflust schon wegen der stillen Sommerfaison nicht eben groß. Und es ist anzunehmen, daß, wenn im Herbst die Schwalben fort- und die Reisevertreter der deutschen Verleger nach Wien ziehen, manches Angebot mit der Bemerkung: »Ihre Bücher kann ich hier in Wien franko Haus viel billiger bekommen« beantwortet werden wird.

Wien, Ende Juli 1924.

### Ist kein Friedrich Berthes da?

In seiner Berufsbekennnisschrift »Der deutsche Buchhandel als Bedingung des Dasehns einer deutschen Literatur« (1816) folgert unser großer Friedrich Berthes aus dem Umstande, daß einzig wir Deutsche eine allgemeine deutsche Literatur besitzen, vier Hauptansprüche an den deutschen Buchhandel. Als deren dritten nennt er: »Aufbietung aller Kräfte, sowohl einzelner als vereinigter Buchhändler, damit kein wissenschaftliches Unternehmen, welchen Umfang es auch habe, aus Mangel an Unterstützung unausgeführt bleibe«.

Man kann mit mir rechten, ob in die Auffassung des Berthes'schen Anspruchs auch meine nachstehende Mahnung an den deutschen Gesamtbuchhandel eingegliedert werden darf. Im Sinne des Urhebers darf sie es zweifelsohne. Denn wenn je ein Buchhändler, so hat Friedrich Berthes sowohl für alle Noth unseres geistigen Lebens in seiner ganzen Ausdehnung als auch besonders für diejenigen der strebenden gebildeten Jugend ein waches Auge und ein liebevolles Herz gehabt. Nicht zuletzt aber auch einen weitschauenden Blick für die Erfordernisse zum Wohle des von ihm so hochgeschätzten und unermüdet gepflegten Berufes, dem er sein ganzes großartiges Wirken gewidmet hat. Als